Köln am 27. März 1865.

O – wenn Sie wüßten, beste, theuerste Freundin, wie sehr Sie im Irrthum sind mit jedem Gedanken, der mein Schweigen aus irgend einem innern Vorgange unserer Freundschaft zu deuten versucht! Wenn es in dieser Welt des Wandels und der Vergänglichkeit irgend etwas gibt, was die Namen „beständig und unwandelbar" verdient, so ist es das Gefühl, mit dem ich Ihnen gegenübergestanden habe, so lang ich Sie kenne. – So haben Sie wol gethan, keine Behauptung über die muthmaßlichen Ursachen meines Schweigens auszusprechen, aber noch besser werden Sie thun, noch größere Gerechtigkeit gegen die Grundvesten unserer Geistesgemeinschaft üben, wie ich sie anschaue, wenn Sie auch den Vermuthungen entsagen und die unläugbar betrübte Thatsache der abnehmenden Mittheilung sich nicht aus einem verminderten Bedürfniß, sondern aus verminderter Fähigkeit derselben erklären. – Lassen wir die Tage, in denen ich nicht des beglückenden Trostes theilhaftig geworden,

Ihnen mein kummervolles Herz rückhaltlos
erschließen zu können ungezählt, – glauben Sie
nur, daß diese ganze Zeit für mich nur wie
eine einzige lange Nacht ruheloser Unseligkeit
gewesen ist. – Von Allem, was Sie zu mir gesprochen
haben, ist keine Sylbe verloren gegangen, mit
tausendfältigem Danke werd ich vor Gottes Angesicht
von jeder Rechenschaft geben! –
Ich hatte mich früher heute, als es eigentlich gestattet
ist, aus den Geschäften in meine Wohnung zurück-
gezogen, um in ungestörter Ruhe den Abend
hindurch mit Ihnen zu verkehren, da stürmt
der verhängnißvolle Lommer schnaubend die Treppe
herauf und mein schöner Plan ist dahin. Ich
habe den Störer einen Gang, den er noch vorhatte,
allein machen lassen, muß ihn aber in jedem Augen-
blick zurückerwarten und ihm dann, da wir manches
Nothwendige zu besprechen haben, jedenfalls die Stunden
bis 10 Uhr, wo der Bahnzug abgeht, widmen.
So sehr mir's nun gegen das Herz geht, den Abschluß
der großen traurigen Pause nur so ein paar
armen Zeilen zu signalisiren, so bleibt mir

wenn ich ein bißchen meine Kunstdinge beisammen
behalten und nicht eine noch elendere Nacht,
als gewöhnlich verbringen soll, nichts übrig als dieß
Blättchen vorerst abzuschicken, damit Sie wenigstens
ein Zeichen des Dankes, in dem ich Ihrer gedachte,
morgen in Händen haben. – Wenn ich nach dem
Abzug meines Gastes mich nicht zu erschöpft fühle
so schreib' ich noch heute Abend mehr, auf alle Fälle
laß' ich morgen eine Fortsetzung folgen. –
Vertrauend, nicht zweifelnd nehmen Sie auf, was
ich auch sagen mag, ob es viel oder wenig sei
immer doch ist's von treuen segnenden Gedanken
an Sie begleitet, durchdrungen! –
Kein Athemzug meiner Seele, der diesem Gefühle
fremd gewesen wäre in all' den Monaten, wo
ich wider Willen so trüben Argwohn in Ihrem
Herzen gegen mich nähren half, – kein Athem-
zug meiner Seele, der jemals eine wahrere Wahr-
heit bezeugen wird, als die: daß ich bin und bleibe
bis ans Ende, – ohne Ende Ihr getreuer
Benjamin
Tausend herzliche Grüße an Feodor und die Kinder